

# Römisches auf dem Wartenberg

Autor(en): **Stähelin, Felix**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **30 (1931)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-114368>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Römisches auf dem Wartenberg.

Von

Felix Stähelin.

---

Zu wiederholten Malen hat Otto Schultheß auf die Möglichkeit hingewiesen, daß in der römischen Schweiz hinter der Grenzwehr am Rhein noch eine zweite, rückwärtige Wartenlinie bestanden haben möchte<sup>1)</sup>. Zu den Bauten, die für ein solches nicht unmittelbar längs des Rheines angelegtes Wartensystem in Betracht kommen, möchte ich auch den ältesten Teil des sogenannten Vordern Wartenbergs, d. h. der nördlichsten<sup>2)</sup> der drei Ruinen dieses Namens bei Muttenz rechnen. Zwar hat Walther Merz sich hier wie bei manchen andern Gelegenheiten sehr energisch gegen die Annahme römischen Ursprungs ausgesprochen, für den bis jetzt nur leere Behauptungen, aber „auch nicht die Spur eines ernsthaften Beweises“ vorgebracht worden sei<sup>3)</sup>. Drei Umstände veranlassen mich trotzdem, auf den Vordern Wartenberg eine römische Anlage für wahrscheinlich zu halten. Erstens hebt sich innerhalb der Ruine ein älterer, fast genau quadratischer Turm<sup>4)</sup> heraus, an den die lange mittelalterliche Südmauer deutlich erst später außen angebaut worden ist. Seine Seitenmauern sind 2 Meter dick und außen 9 Meter lang; die lichte Länge des Innern mißt etwa 5,5 Meter. Die Bau-technik dieses Turms ist auffallend gut; die Mauern bestehen aus regelmäßig geschichteten massiven Bossenquadern. Dies

---

<sup>1)</sup> Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte 1925, 98. 1927, 107 f. 1929, 103. 1930, 91 f.

<sup>2)</sup> Nicht der „südlichsten“, wie ich in meiner „Schweiz in römischer Zeit“<sup>2</sup> S. 254 Anm. 1 unachtsam schrieb.

<sup>3)</sup> Die Burgen des Sisgaus IV 75.

<sup>4)</sup> Vgl. den Plan auf Taf. 16 und den Schnitt auf S. 73 bei Merz. Die Linie C-D geht mitten durch den Turm. Die auf dem Plan nicht ausgezeichnete Ostmauer des Turms hat Herr Baumeister J. Eglin (Muttenz) bei eigenen Nachforschungen bis nahe an die Südostecke festgestellt.

allein würde nun den römischen Ursprung durchaus noch nicht beweisen, umso weniger als in dem feinen Mörtel zwischen den Fugen bis jetzt keine Ziegelbrocken beobachtet worden sind. Zweitens aber wurden im Jahre 1912 in der Umgebung dieses Turms bei einer durch Herrn Dr. Karl Stehlin vorgenommenen Versuchsgrabung 13 Bruchstücke von römischen Leistenziegeln und ein Stück eines Hohlziegels gefunden (jetzt im Historischen Museum zu Basel). Dazu kommt drittens noch ein Fund römischer Münzen, der unmittelbar neben dem Turm, außerhalb der Mitte seiner Südseite (noch innerhalb der mittelalterlichen Südmauer) zutage getreten ist. Im Mai 1913 meldete mir ein Schüler des Untern Gymnasiums, daß er im vorjährigen Herbst an der bezeichneten Stelle im Schutt einen Klumpen zusammengebackener Münzen gefunden, diesen zuhause mit Chemikalien behandelt und aufgelöst, leider aber die große Mehrzahl der Münzen verloren habe. Noch zwei Stücke konnte er beibringen; nur das eine davon ließ sich bestimmen als eine abgeschliffene Bronze des Septimius Severus (jetzt im Historischen Museum). Vereinzelte Münzen, sogenannte Streufunde, können ja stets durch Zufall verloren gegangen sein, und so beweist auch die von Bruckner erwähnte Tatsache, daß man auf dem Wartenberg „bisweilen einige römische Münzen“ findet<sup>5)</sup>, noch nichts für den römischen Ursprung der Burg. Bei einem ganzen Klumpen von Münzen jedoch handelt es sich aller Wahrscheinlichkeit nach um ein „Dépôt“, einen an Ort und Stelle verwahrten oder vergrabenen Schatz, jedenfalls um ein Objekt, das nicht von anderswo hergebracht worden ist. Im vorliegenden Fall könnte man annehmen, daß die Münzen in der südlichen Mauer des Turms versteckt waren und dann bei der Zerstörung desselben auf die Außenseite heruntergefallen sind. Jedenfalls dürfte durch die Bauart, die Ziegel und das Münzdépôt die von Merz vermißte „Spur“ eines Beweises für den römischen Ursprung des Turms in der Ruine des Vordern Wartenbergs beigebracht sein. Der

<sup>5)</sup> Daniel Bruckner, Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel I 14. Aus dem „Wartenberger Steinbruch“ registriert Theophil Burckhardt-Biedermann in dieser Zeitschrift 9, 361 den Fund eines Marc Aurel (1852), eines Claudius II (1866) und eines Constantin d. Gr.

Punkt liegt 434,6 Meter über Meer und ist von der nächsten Stelle des Rheinuferes etwa 1600 Meter, von der nächsten bekannten römischen Rheinwarte in der „Au“ etwa 2250 Meter in der Luftlinie entfernt. Daß die Lage zur Beobachtung des Geländes, zur Sicht über den Rhein und zum Signalisieren hervorragend geeignet war, unterliegt ohnehin keinem Zweifel.

---